

Kriegsschrei des rothen Mannes in seine Ohren schallt? So kämpft und stirbt auch der rothe Mann für seine Heimath, für sein Weib und Kind, für sein Land, und bestraft Jeden, der zum Verräther an diesen heiligen Gütern wird!

Beim Schluß dieser Rede schoß dem Häuptling das Blut in die Wangen, so daß seine von Natur braune Farbe noch dunkler erschien. Krampfhaft faßte seine Hand den Tomahawt, um es über dem Haupte Wetlys zum tödtlichen Schlage zu erheben — aber er beherrschte sich wieder und ließ das bereits erhobene Weib noch einmal kraftlos niedersinken, denn in demselben Augenblick huschte eine andere Indianergestalt durch den Vorhang und betrat die Hütte. Es war Obahmin, das noch immer liebliche Weib des Häuptlings. Im ersten Augenblick war Pontiac sprachlos vor Erstaunen, aber schon nach einem einzigen Blick in das Gesicht des Häuptlings lag Obahmin im zweiten Augenblick zu den Füßen des erzürnten Vaters, dessen stille innere Wuth allmählig in ein Lächeln des Hohnes überging.

Obahmin hatte auf den ersten Blick erkannt, wie die Sachen standen; sie hatte wohl gar gehört und gesehen, wie ihr Vater im Begriff stand, den Todesstreich auf das wehrlose weibliche Opfer zu führen — und nun lag sie zu seinen Füßen. Ihr Erscheinen mußte ihn an das ihr gegebene Versprechen, die beiden einstigen Freunde zu schonen, erinnern.

„Sei großmüthig, mein Häuptling!“ flehte sie ihn an, „und thue an ihnen, wie er an dir that. Gib ihnen die Freiheit, wie er dich vom Tode befreite und mir dein Leben erhielt!“

„Obahmin!“ rief der Häuptling erregt, „was beginnst du? Wer gibt dir das Recht, dich in die Angelegenheiten des Stammes und des Fürsten des Bundes zu mischen?“

„Dein mir gegebenes Häuptlingswort, mein Pontiac,“ sagte das Weib zuversichtlich.

„Laß ab, Obahmin, von deinem Begehren. Meine Pflicht als Oberhaupt des Stammes heißt strenges Gericht, heißt den Tod des Verräthers. Sie müssen Beide sterben!“

Aber Obahmin ließ sich nicht irre machen. „Sie werden nicht sterben. Du wirst sie nicht mordend und deinen reinen Fürstenschild mit dem Blute der Unschuldigen bes Flecken. Gib ihnen die Freiheit, mein Häuptling, aus Liebe zu deinem Weibe, deinen Kindern, deinem Volke, aus Liebe zu deinen Brüdern aus dem Stamme der Chippewas, die alle den Tod des bleichen Weibes, mit dem guten Herzen beklagen würden, da sie dem Stamme viel Gutes erwiesen. Was zauberst du?“ fragte sie den Väter,